„Freund der Landwirtschaft" um den Bart ging. Also noch ist nicht alle Hoffnung auf einen kleinen Nachbarkrieg entwichen. — Geistreich und witzig sprach der freisinnige Volkswirtschaftler Müller-Meiningen: die Spezialwünsche der agrarischen Agitatoren nach Erhöhung des Hafergolles trug Fr. Stresemann vor. Mit einer bei ihm seltenen Aggressivität stellte sich der Bundesbruder Leonhard Seyfert auf den Boden der Regierungsvorlage, die doch nicht mehr zu ändern ist. Freilich gestehe die radikalste Interessenpolitik wie sie die Rechte betreibt, der unabhängige Abg. Mathias Erzberger. Dann berichte Herr Westenberger — deshalb aus seinem Namen die Verpflichtung, sich für einen industriellen Gewerkschaftler zu begeistern, anzusehen scheint — dem Hause, daß wir allerdings nicht nicht einmal Betriebsräte eine bezeichnende Gnade. Im folgenden Redner — Gothein von der freisinnigen Vereinigung — suchten die Junker durch heftige Reden am Reden zu verhindern, aber mit großer Geschicklichkeit erzwang sich der demokratische Abgeordnete das Wort der Sprache der gelbmützigen Mehrheit, freilich sehr unangenehm ins Ohr klingenden Wahrheiten. Vom Bundesratstisch nahmen nur ein paar bundesrätliche Exzellenzen mindestens Kenntnis von Wort zu wenig belangreichen Ausführungen. Morgen wird die Beratung fortgesetzt; sehr gegen den Wunsch des Herrn v. Normann entschloß sich die aus der Linken und dem Zentrum bestehende Mehrheit, erst um 1 Uhr anzufangen.

Acht Millionen Sozialisten-Vernichter

heißt die Schwarzsche Zentrale, der Zentralverband deutscher Industrieller, die Kampfesparole des kommenden Sommers ausgeben. Der Magdeburger Bellenkumme ist folgendes Zirkular auf den Redaktionstisch gelegt:

„An
die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Industrieller.

Die Entwicklung der letzten Monate hat die Aufmerksamkeit der gesamten Wirtschaft auf die in einem Ausmaße politisierte Zentralstelle Zentralverbände und Arbeitsnachweise lenken, welche von Seite der Arbeiter gegründet und in der Verfassung und Handlungsweise in Gesellschaftsform erschienen ist, von welchen wir [illegible] zu befürchten sind. Die Zahl, welche [illegible] außerordentlich wirksamer Weise die Lebens der Zentralverbände [illegible] durch eine [illegible] Bei der Zahl [illegible] Bei der Zahl [illegible] 8 Millionen Exemplaren [illegible] und vor den nächsten Reichstagswahlen in 2000 Reichstags-Wahlkreisen zu verteilen. [illegible] Bei der Zahl [illegible] eine eigene Organisation [illegible] einer Mitwirkung der Arbeitgeber hierbei ist in keiner Weise in Aussicht genommen. [illegible] sehr erheblich, und daher kann der Zentralverband an die Verwirklichung seines Vorhabens erst gehen, wenn er [illegible] diese [illegible] erhalten. [illegible] Mitglieder [illegible] Zentralverbandes [illegible] Mitteilung zu machen und den [illegible] Erklärung, ob sie bei dem Zustandekommen des Unternehmens den einmaligen Beitrag leisten wollen, an das Geschäftszimmer des Zentralverbandes Deutscher Bürgervereinsvorsteher, z. H. des Geschäftsführers Herrn Roeme, Berlin SW., Hallesches Ufer 15, zu richten. Der letztere wird auch bereit sein, näheres über die Höhe des Beitrages mitzuteilen.

Hochachtungsvoll.

Das Directorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller
Der Vorsitzende: Der Geschäftsführer:
Jencke G. A. Bueck.
Geh. Finanzrat.

Acht Millionen tapfere Streiter wider den Umsturz! Das ist doch einmal Kampf mit geistigen Waffen im großen Stil. Wir wollen hoffen, daß es dazu kommt, daß die Herren Großindustriellen tiefer in den Beutel greifen. Und weshalb sollten sie nicht — ob sie dem Grafen Posadowsky oder dem betriebsamen Herrn Bürger etliche Zehntausende geben, ist ja egal. Und Herr Bürger bietet ihnen die Garantie, daß er etwas davon verteilt, wie man eine solche Unternehmung durchführen muß. Ist es auch nicht schmeichelhaft für die Herren, daß der Herr Bürger auf die Mitwirkung der Arbeitgeber bei der Verteilung seiner Broschüre verzichten will, so zeugt dieser Entschluß doch von seiner Beobachtung. Herr Bürger weiß eben, daß der Arbeiter jede derartige Gabe, die vom Unternehmer kommt, schon von vornherein mit Mißtrauen betrachtet. Deshalb soll der Anteil der Unternehmer an der Geschichte hinter den Kulissen bleiben.

Wir wünschen, wie gesagt, daß das Geschäft perfekt wird. Im geistigen Kampf haben die Gegner stets ein solches Unglück bewiesen, daß sie für uns gearbeitet haben. Mit den acht Millionen Sozialistenvernichtern wird es nicht anders sein. Sie werden sich als Zerstäubungen entpuppen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober. Aus dem Reichstag wird uns gemeldet, daß nach den noch vorliegenden Wortmeldungen mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß die namentlichen Abstimmungen über die Positionen Gerste und Hafer noch im ersten Teil der Donnerstagsitzung erfolgen werden. Im zweiten Teil der Sitzung soll noch die Diskussion über die Position Pferde erfolgen.

— Die Wehrordnungs-Kommission des Reichstages beschloß die Genehmigung zur Einleitung beziehungsweise Fortführung des Verfahrens wegen Privatbeleidigung gegen den Abg. Kircher-Sachsen (Soz.) zu verfagen. Mit dem Referat fürs Plenum wurde der Abg. Mirsch (Zentr.) betraut.

Der Beirat zur die arbeitsstatistische Abteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes trat am Mittwoch vormittags 10 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammen. Unter anderem wurde beschlossen, eine monatlich erscheinende Zeitschrift herauszugeben, die namentlich eine Statistik über den Arbeitsmarkt enthalten und die Angaben über Angebot und Nachfrage nach Arbeit unter Benutzung alles zugänglichen Materials objektiv fixieren soll. Die einzelnen Hefte sollen zu 10 Pf., der Jahrgang zu 1 M. an das Publikum abgegeben werden.

Nach einer einstündigen Mittagspause trat der Beirat um 2 Uhr in die Erörterung über die Arbeitszeit in den Kontoren ein.

Sie denkt nicht .... Aus den Kreisen von Reichstagsabgeordneten, die zum Reichsamt des Innern Beziehungen haben, verlautet, daß die Regierung nicht daran denke, die Zolltarifvorlage zurückzuziehen oder sonst irgendwie eine Maßnahme zu ergreifen, wie sie in Konsequenz der Erklärungen des Reichskanzlers eigentlich erwartet werden sollte.

Der Antrag Kanitz ist nicht tot, verkündet energisch die Deutsche Tageszeitung. Gegen eine Aeußerung des Zentrumsabgeordneten Herold schreibt sie: „Der Grundgedanke des Antrags Kanitz wird nicht verschwinden, sondern zu seiner Zeit wieder aufgenommen werden, vielleicht früher, als sie es selbst meinen."

Gut, daß wir es wissen. Die Arbeiterschaft wird den Unhold schon wieder in sein Nichts zurückjagen.

Die persönliche Freiheit und der Schutz der Arbeitswilligen. In Magdeburg war am 1. September der Vertrauensmann der Maurer, Genosse Schlene, als er einen Bau beobachtete, auf dem gestreikt wurde, verhaftet und bis zum 2. September, abends 7 Uhr, im Polizeigewahrsam festgehalten worden. Dann wurde er entlassen, ohne einen Richter gesehen zu haben. Vernommen wurde er lediglich von einem Polizeikommissar, der ihm mitteilte, er sei der Anstiftung zu verschiedenen Straftaten gegen Arbeitswillige beschuldigt, die Zeugen hätten jedoch sämtlich zu keinen Aussagen ausgesagt. Trotzdem solle er auf Anordnung des Polizeiinspektors erst um 7 Uhr entlassen werden.

Genosse Schlene hat dann eine Denunziation wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung gegen den Inspektor eingereicht.

Der Erste Staatsanwalt hat nun diese Anzeige abgewiesen und zwar, weil Schlene nicht behufs Strafverfolgung festgenommen worden sei, sondern lediglich im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, gemäß einem Gesetze von 1850, das der Polizei so ziemlich alles zu thun erlaubt, was sie im Interesse eben der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit für notwendig erachtet.

Bei dieser Auslegung jener ausgegrabenen Paragraphen wäre die persönliche Freiheit des Staatsbürgers thatsächlich der Willkür der Polizei überantwortet. Genosse Schlene wird die Sache um ihrer prinzipiellen Wichtigkeit willen bis zur höchsten Instanz durchfechten.

8. **Die notleidende Industrie.** Die Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg nahm zu dem Rundschreiben des Reichskanzleramts Stellung, worin der Zentralverband der Industriellen gefragt wird, ob es sich empfiehlt, die Arbeitszeit weiblicher Arbeiter über 16 Jahren von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen, die Mittagspause auf 1½ Stunden zu verlängern und an Sonnabend Abenden noch früher wie bisher zu schließen. Höchst entrüstet aber solche Pläne der Regierung beantwortete die Kammer alle drei Fragen mit nein: das laufe ja auf eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit hinaus und eine solche vertrage die notleidende Industrie nicht. Für das Nein stimmten auch einige Herren, die in den letzten Jahren aus der notleidenden Industrie eine hübsche Summe an Dividenden erhalten haben.

Ein Skandal in Hessen. Der Wormser Volksfreund schreibt aus Darmstadt geschrieben: In hiesigen Kreisen macht eine Angelegenheit von sich reden, welche auch zu einer Untersuchung im Ministerium Veranlassung gegeben hat. Kurz nach Schluß der letzten Finanz-Examen stand in einer rheinhessischen Zeitung, daß einer der Kandidaten (mit Namen genannt) das Examen bestanden habe. Da von der Prüfungskommission noch kein Resultat zusammengestellt war, fiel diese Veröffentlichung in maßgebenden Kreisen auf und als man der Sache auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß dem Kandidaten von einem Rechnungsbeamten aus dem Ministerium gratuliert worden war und bei näherer Prüfung fand man, daß der fragliche Beamte den Kandidaten in dies „öffentliche Geheimnis" eingeweiht sind, gegen eine Gebühr von zirka 15 M. ein Buch zur Verfügung stellt (d. h. nur leihweise), in dem fast alle Fragen und Antworten, die bei den Finanzexamen in Betracht kommen, ausführlich enthalten sind. Durch seine Stellung ist der Herr auch leicht in der Lage, den Prüflingen alsbald nach Schluß des Examens zu gratulieren, da bei seinen Zöglingen nur in den seltensten Fällen ein „Durchfall" zu verzeichnen sein soll. Bei der Gratulation geht er sogar so weit, den Glücklichen anzuempfehlen: „Vergessen Sie den Diener X. nicht." Dieser Unfug, anders kann man es nicht nennen, soll schon eine Reihe von Jahren bestehen und bildet eine hübsche Illustration zu dem Kapitel: „Wie man das Finanzexamen besteht." — Hoffentlich wird das Ministerium hier endgültig Abhilfe schaffen.

Zum neuen Parade-Gewehrgriff, der künftig beim Parademarsch zur Anwendung kommen soll, schreibt dem Vorwärts ein militärischer Mitarbeiter, daß dieser Griff sich nicht recht vereinbaren mit der Einleitung des Exerzierreglements, wonach alle Uebungen auf den Krieg berechnet sein sollen, während der neue Griff im Felde schwerlich anwendbar sein werde. Die Neuerung erweise aber auch die Möglichkeit einer weiteren Herabsetzung der aktiven Dienstzeit. Bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit sei betont worden, daß die Reduzierung der aktiven Dienstzeit der Fußtruppen nur deswegen möglich wäre, weil nunmehr ein neues Reglement vorhanden sei und damit allerlei zeitraubende Uebungen, z. B. das Kreuzen des Gewehres, wegfielen. Da aber jetzt ein neuer, dem Antreten ähnlicher Gewehrgriff angeordnet werde, und dieser Griff für den Krieg völlig überflüssig sei, so sei damit durch das preußische Kriegsministerium selbst der Beweis erbracht, daß die kriegsmäßige Ausbildung eine zweijährige Dienstzeit nicht erfordere. Und immer scheine der Ueberfluß an Zeit ein sehr großer zu sein, denn das Einpauken eines Griffes sei in der deutschen Armee keine Kleinigkeit.

Uebrigens wird der neue Griff auch die vermehrte Einziehung der Reservisten und Landwehrmänner zu militärischen Uebungen bedingen. Denn ohne die Kenntnis des Griffes hat die Leute doch nicht als ausgebildet zu betrachten.

Zunschnüren Politik. Wie unserem Kieler Parteiblatt, der Schleswig-Holst. Volksztg., aus Marinekreisen mitgeteilt wird, hat man im Kieler Hafen noch in keinem Jahre so viele russische Kriegsschiffe gesehen wie in diesem Sommer und Herbst. Alle Augenblicke kommen und gehen russische Panzer, russische Schlachtschiffe, russische Torpedozerstörer und russische Torpedoboote. Die Offiziere an Bord dieser Schiffe zeichnen sich durch eine auffällige Wißbegierde aus. Alles wird photographiert, jeder Uferstrich, jede Befestigung, jedes deutsche Kriegsschiff, jedes sichtbare Stück der kaiserlichen Werft. Keine Uebung der deutschen Marine kann stattfinden, ohne daß sich ein Boot der Russen beobachtend in auffälliger Nähe hält. Wenn eine wichtige Minen-Uebung bevorsteht, kann mit sicher sein, daß, kurz bevor die Sperre eintritt, ein oder mehrere russische Schiffe durch das Gebiet der Sperre fahren, um zu sondieren, was zu erproben ist.

Das alles geschah so planmäßig, daß es der deutschen Kontrollbehörde auffallen mußte. Um den russischen Kameraden einen Stich mit dem Zaunpfahl zu geben, schickte man Boote an die russischen Fahrzeuge heran und photographierte auch. Die Russen haben sich das ruhig gefallen, außer einer neuen Torpedo-Armierung gab es bei ihnen nichts zu sehen, und diese gaben sie für ihre gründliche Auskundschaftung des Kieler Hafens und der deutschen Marine zum Preis. Zu den leitenden Kreisen unserer Marine weiß man bekanntlich nicht, wie man sich, ohne schroff zu werden, der Liebenswürdigkeiten der freundnachbarlichen Besucher erwehren soll.

Keine Verwendung für Mazedonien. Dem Kaiser hatte das Berl. Tagebl. nachgesagt, daß er nach Besprechung mit dem Sultan telegraphisch gewarnt habe, in der mazedonischen Frage die Kanonen der Großmächte allzusehr auf die Probe zu stellen. Hierzu schreibt die Nordd. Allg. Ztg., daß die Meldungen des Korrespondenten des Berl. Tagebl. in Konstantinopel „sich durch besondere Unzuverlässigkeit auszeichnen". Auch diese Geschichte sei ganz erfunden.

Die heilige Disziplin. Aus Halle a. S. berichtet uns unser Korrespondent: Ein drakonisches Urteil fällte das Kriegsgericht der 8. Division über den Kürassier Heinrich Leopold und den Gefreiten Wilhelm Sommer vom Kürassier-Regiment in Halberstadt. Beide Angeklagte hatten sich während der Dienstzeit gut geführt und sollten am 1. September vom Militärdienst entlassen werden. Ein kleiner Verstoß gegen die starre Disziplin aber brachte sie kurz vor der Entlassung wegen militärischen Aufruhrs in Arrest und schließlich ins Zuchthaus. Wie furchtbar wenig zu einem militärischen Aufruhr gehört, mag man dem folgenden Bericht entnehmen.

Am 6. September d. J. war das Kürassier-Regiment in Polkwitz bei Eilenburg einquartiert. Im Lokale des Gastwirts Klinger fand ein Tanzvergnügen statt, an dem die Angeklagten und mehrere Kameraden teilnahmen. Abends 11 Uhr bot der Bizewachtmeister Trautmann Feierabend. Die beiden Angeklagten verließen zunächst den Saal, entschlossen sich aber dann, noch einmal zu tanzen. Zum Wirt erklärten sie, er könnte es dem Wachtmeister sagen, sie, die Angeklagten, seien bei ihm einquartiert. Das war nicht der Fall. Leopold glaubte, der Wachtmeister würde nichts unternehmen, da derselbe auch nicht als ganz makellos galt. Trautmann soll nämlich, so behauptet Leopold, bei den letzten Manövern den Mannschaften das auf den Quartierbilleten verzeichnete Quartiergeld, pro Person 80 Pf., vorenthalten haben. Als die beiden Angeklagten wieder in den Saal wollten, kam ihnen der Wachtmeister entgegen und forderte sie nochmals auf, in die Quartiere zu gehen. Leopold entgegnete aber: „Herr Wachtmeister, ich möchte noch etwas hier bleiben, ich habe Ihnen noch etwas unter vier Augen zu sagen." Die beiden Angeklagten gingen nunmehr die Treppe hinunter auf den Hof, wo Leopold dem Wachtmeister wegen der Unterschlagungen der Quartiergelder Vorhaltungen machte. Leopold erklärte dann dem Wachtmeister: „Ich bekomme heute noch 80 Pf. von Ihnen, und einem Vorgesetzten, der Untergebene benachteiligt, brauche ich keinen Gehorsam zu leisten; ich gehe nicht mit nach Hause." Der Gefreite Sommer sagte: „Ich schließe mich dem an." Nach einigen weiteren Aufforderungen mit dem Hinweise, er, der Wachtmeister, werde den Leutnant rufen lassen, gingen die Angeklagten dann doch nach Hause und Leopold machte dabei in Beziehung auf den Wachtmeister, gegen den sie nicht etwa thätlich geworden waren, die Bemerkung: „Das Alter geht voran."

Das war die heiße, militärische Meuterei. Wegen der Beschuldigungen Leopolds schwebt ein Verfahren gegen den Wachtmeister Trautmann. Dieser Junge erklärte, als ihm die Unterschlagung vom Vorsitzenden vorgehalten wurde: „Ich kann mich nicht mehr entsinnen, ob ich damals auf Quartierbillete Geld zurückbekommen habe." Der Junge bekundete, er könne nicht annehmen, daß die beiden Angeklagten sich zur Gehorsamsverweigerung verabredet hätten. Die Angeklagten räumten den Thatbestand ein, bestritten aber die ihnen

---

frischen Blut über die Abenteuerin. Ob schon alles erkundet war? Wer wegte bei Mannhardt sein? Jungen die schon so früh in der Farben aus? Er ging langsam vorüber.

Da fuhr ein Wagen vor. Goedeke hielt stehen. Mannhardt sprang heraus.

„Servus, servus!"

Mannhardt nickte. „Ah, lieber Goedeke! 'n Abend, bin etwas eilig!" Er drückte ihm flüchtig die Hand und wollte in's Haus.

„Sie haben wohl noch etwas besorgt, eh?" Goedeke hielt ihn am Mantelkragen fest. „Eisenlohr erzählte es mir eben, er ist heut abend zum Diner bei Ihnen invitiert."

„Jawohl — eine Gesellschaft, eine ganz kleine — nur ein Dutzend, die wir notwendig einladen mußten!" Eine Verpflichtung?" Mannhardt sah entschieden peinlich berührt. „Wir haben Sie so gern dazu gebeten, lieber Goedeke, wir kennen uns leider nicht — es hat uns sehr leid getan — wie sind sonst [illegible]!"

„Ich bin über Aberglauben erhaben, das wissen Sie doch! Nun, à propos, Sie haben doch nicht etwa die Reinhartz dazu invitiert?" Er drückte die Augen heraus und sah den andern unter hochgezogenen Brauen von unten bis oben an.

„Warum?" Mannhardt fragte.

„Nein? Sie wissen doch!" Er kniff ein Auge zu.

„Nein!" Mannhardt sah ihn verwundert an. „Warum sollten wir Fräulein Reinhartz nicht einladen? Sie ist die Verwandte meiner Frau und nebenbei — man spricht von ihr. Sie ist der geliebte Zeitvertreib meiner Frau —"

„Tata!" Goedeke lächelte überlegen — „da werden Sie Eisenlohr keinen besonderen Gefallen thun. Er ist sehr angetan. Es ist so 'ne Taktlosigkeit, 'ne ganz unerhörte Taktlosigkeit! Eisenlohr hat sich eben bitter bei mir beklagt!"

„Ueber was denn? Ich bitte Sie!" Mannhardt wurde unruhig.

„Na, schreibt da irgend einer 'ne Satire über die Reinhartz, stiehlt sie 'raus auf Malen von Eisenlohr: er wäre überwundener Standpunkt, kein Stern ginge unter, etcetera, sie würde ihn bald verdunkeln und so'n Quatsch mehr. Imaginieren Sie sich!"

„Wo, wo stand das, ich bitte Sie?!"

„Ich habe es nicht gelesen — pst!" Goedeke sprach hinter der vorgehaltenen Hand. „Es bleibt auch ganz entre nous. Er hat mir's anvertraut. Wenn Sie darüber sprechen, würde ich mich jemandem sehen. Sie öffentlich zu desavouieren. Also, Silentium, lieber Freund!" Er legte ihm die ganze Hand auf den Mund.

„Selbstverständlich — aber ich bitte Sie —" Mannhardt war entsetzt. „Das ist mir ja sehr unangenehm. Was wird meine Frau sagen?! Sie hatte sich's so reizend ausgedacht — eine kleine Gesellschaft heute zu Ehren der jungen Schriftstellerin. Das Buch hat doch Aufsehen gemacht! Meine Frau hat die Tafeldekoration selbst arrangiert — Rosen und Lorbeer. Was wird sie sagen?! Nur hervorragende Leute sind da. Nein, wie unangenehm, wie unangenehm!" Er schob den Zylinder auf die Seite; er trug immer einen Zylinder.

„Ja, das ist fatal, sehr fatal!" Goedeke wiegte nachdenklich den dicken Kopf. „Hätten Sie mir man vorher ein Wort davon gesagt. Eisenlohr wird schöne Augen machen. Der ist im Stande, steht auf und geht weg. Sie wissen doch — Künstler — unberechenbar!"

„Er wird doch nicht!"

„Ja!" — Goedeke duckte den Kopf zwischen die Schultern, wie das eine Schildkröte in ihr Gehäuse verkriecht. — „So'ne Sachen arrivieren im menschlichen Leben. Ich bin froh, daß ich nicht dabei bin! Servus!" Er schüttelte dem andern die Hand. „Empfehle mich — viel Vergnügen!"

Er sah Mannhardt nach, wie der in seinem Haus verschwand, dann warf er einen Blick auf die Uhr: halb acht! Vor neun pflegte er sein Abendbrot nicht einzunehmen, da konnte er noch ein bißchen in den Club gehen. Wen würde er da alles treffen? Er überlegte — immerhin genug Leute! Dann rief er eine vorbeijoggende Droschke an und schwang sich hinein:

„Kutscher, man los!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19021023/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG